

MARIANNE FELDE 1. Einleitung

**Ganzheitliche
Erziehung und
Bildung –
ein Versuch der
Definition und
Umsetzung**

Dem Kinde im Menschen

„In jedem Menschen ist ein Kind verborgen, das heißt Bildnertrieb und will als liebstes Spiel- und Ernst-Zeug nicht das bis auf den letzten Rest nachgearbeitete Miniatur-Schiff, sondern die Walnußschale mit der Vogelfeder als Segelmast und dem Kieselstein als Kapitän. Das will auch in der Kunst mit-spielen, mit-schaffen dürfen und nicht so sehr bloß bewundernder Zuschauer sein, denn dieses ‚Kind im Menschen‘ ist der unsterbliche Schöpfer in ihm...“¹

Manche freilich...

„...Ganz vergessener Völker Müdigkeiten
kann ich nicht abtun von meinen Lidern,
noch weghalten von der erschrockenen Seele
stummes Niederfallen ferner Sterne.

Viele Geschicke weben neben dem meinen,
durcheinander spielt sie alle das Dasein,
und mein Teil ist mehr als dieses Lebens
schlanke Flamme oder schmale Leier.“²

In ihrer Entwicklung befinden sich junge Menschen in einem Spannungsfeld, das – wie ich finde – durch die beiden vorstehenden Texte sehr treffend charakterisiert wird. In ihnen kommen grundlegende Intentionen für eine bestmögliche Förderung zum Ausdruck.

**Der Mensch zwischen
Ego und Gemeinschaft**

Einerseits schafft die Entwicklung von Kreativität als unbändige Schöpfer-Lust eine starke und notwendige Konzentration auf das Ego, andererseits legt die Beschäftigung mit „ganz vergessenen Völkern“ und „vielen Geschicken, die neben dem meinen weben“, die Grundlage für einen sensiblen Umgang mit der Einbindung in soziale Zusammenhänge und weckt Verantwortung für andere, wobei die Erkenntnis, dass „mein Teil mehr ist als dieses Lebens schlanke Flamme oder schmale Leier“, letztlich die Voraussetzung bildet für die erforderliche Wahrnehmung von Verantwortung als Mensch auf dieser Erde.

Ich bin sicher: Die Fähigkeit, sich erfolgreich in diesem Spannungsfeld zu bewegen, ohne den einen oder den anderen der entgegen gesetzten Pole zu vernachlässigen, bringen Kinder und Jugendliche glücklicherweise mit; wir als Erziehende müssen sie in dieser Hinsicht nicht nach unserem Bilde formen oder gar verbiegen, denn sie haben alles, was sie brauchen. Das wissen wir und stärken in diesem Sinne ihr Selbstwertgefühl durch unser Vertrauen und fördern ihre Entwicklung entsprechend.

¹ Ch. Morgenstern: Alle Galgenlieder, Vorwort zur 15. Auflage 1913, Wiesbaden 1947

² Hugo von Hofmannsthal, in: G. Stein/E. Zickel (Hrsg.): Die Silberfracht – Gedichte, Frankfurt a. M. 1952

2. Leitbild der Erziehung (in Anlehnung an das Schulprogramm der Lindhorst-Schule)

In der Schule ist es unser Ziel, die uns anvertrauten Jugendlichen als wache, lebendige Menschen wahrzunehmen und ihnen zu helfen, ein Bewusstsein für ihre Verantwortung zu entwickeln sowie die Bereitschaft, diese auch zu übernehmen. Unter diesem Begriff verstehen wir hier sowohl die Verantwortung für die eigene Person (das Individuum) als auch für das jeweilige Umfeld (die gesellschaftliche Einbindung) sowie für gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge in einem demokratischen Lebensraum.

***Für sich selbst und
das gesellschaftliche
Umfeld Verantwortung
übernehmen***

Von großer Bedeutung ist hierbei die Erkenntnis, dass der Wunsch nach Veränderung primär durch das Individuum selbst realisiert werden kann. Alle anderen Veränderungen basieren auf dieser Prämisse.

2.1. Maximen

Der einzige Mensch, den du verändern kannst, bist du selbst. Alle weiteren Veränderungen werden dadurch hervorgerufen, dass du selbst dich auf eine Weise in dein Umfeld einbringst, die Einfluss auf das Verhalten deiner Mitmenschen nimmt.

***Der einzige Mensch,
den ich verändern
kann, bin ich selbst***

Du kannst diesen Einfluss haben, also nimm ihn wahr! Du bist – wie alle anderen Menschen auch – einzigartig und wertvoll; es hat eine Bedeutung, was du denkst und tust! Wenn du selbst dich nicht wertschätzt, wird es auch niemand sonst tun. Du wirst und du darfst Fehler machen, aber suche die Verantwortung hierfür nicht bei anderen Menschen, sondern übernimm sie für dich selbst! Finde die Ursachen für deine Fehler heraus, akzeptiere sie als Fehler und lerne daraus! Lebe so, dass das, was du sagst oder vertrittst, mit deinen Handlungen übereinstimmt! Wenn du beispielsweise für den Frieden in der Welt eintrittst, aber gleichzeitig ständig wegen jeder kleinen Meinungsverschiedenheit mit deinen MitschülerInnen oder KollegInnen Streit hast, bist du nicht glaubwürdig. Finde heraus, was in diesem Fall Frieden für dich bedeutet!

Nimm die Vorstellungen und die Kritik deiner Mitmenschen ernst und prüfe sie, ohne sie kritiklos zu übernehmen! Gestehe auch anderen Menschen Fehler zu! Wenn du Konflikte hast, löse sie gewaltfrei und mit Interesse, ohne dich widerspruchslos unterzuordnen! Nimm angebotene Hilfen in Anspruch, denn du hast ein Recht auf Unterstützung wie jeder andere Mensch auch. Niemand kann jedes Problem immer aus eigener Kraft lösen.

Diese Maximen gelten sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene, die gemeinsam und voneinander lernen. Um dies ständig präsent zu erhalten, ist es erforderlich, dass alle Inhalte die Prinzipien von Gleichberechtigung und Gleichverpflichtung in einer demokratischen Schule widerspiegeln.

2.2. Feststellung von Vielfalt auf der Basis gegenseitigen Respekts

Ganzheitliches Lernen – unter anderem durch fächerübergreifendes, projektorientiertes Arbeiten unter Berücksichtigung der angestrebten Ziele – ist ein durchgängiges Prinzip. Teamentwicklung findet auf allen Ebenen statt. Ganzheitliche Bildung und Erziehung erleben wir in einem gewaltfreien, von gegenseitigem Respekt und Vertrauen gekennzeichneten Miteinander von Lehrenden und Lernenden.

***Ganzheitliches Lernen als
durchgängiges Prinzip***

Die Begegnung mit einer möglichst großen Vielfalt unterschiedlicher kultureller und ideeller Einflüsse begrüßen und fördern wir unter dem Aspekt, Unter-

schiede zu erkennen und sich abzugrenzen, Gemeinsamkeiten festzustellen und zu entwickeln, sich unter der Voraussetzung von Akzeptanz, Respekt und Toleranz miteinander auszutauschen und gegenseitig anzuregen.

***Eine gemeinsame
Schule für alle***

2.3. Besondere Probleme an der Hauptschule

Begegnung mit Vielfalt, Neugier aufeinander, Akzeptanz von Verschiedenartigkeit, Respekt vor allen Geschöpfen sowie Freude am Leben entwickeln sich nach unseren Vorstellungen am besten in einer gemeinsamen Schule für alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihren unterschiedlichen kognitiven und intellektuellen Fähigkeiten.

Viele unserer Schüler kommen mit einem sehr niedrigen Selbstwertgefühl zu uns. In der Grundschule haben sie immer wieder erfahren, dass sie den Anforderungen nicht genügen. Über viele Jahre hinweg haben sie sich nicht nur als Schüler mit in einigen Bereichen mangelhaften Leistungen erlebt, sondern als schlechter Schüler insgesamt. Da Kinder (und Jugendliche) zwischen Schüler- und Personsein nicht bzw. nur schwer unterscheiden können – was selbst vielen Erwachsenen nicht immer gelingt – entwickelt sich in ihnen oftmals die Vorstellung, sie seien insgesamt ein „schlechter“ Mensch. Die Fremdwahrnehmung wird zur Selbstwahrnehmung. Sie reagieren mit Resignation bis Aggression auf die aus ihrer Sicht erlittenen Verletzungen. Zum großen Teil verbinden sie mit dem Lernen in der Schule zahlreiche negative Erlebnisse, Frustration, Diskriminierung, Erniedrigungen. Häufig sind dadurch negative Einstellungen der Schule und den LehrerInnen gegenüber entstanden. U. A. haben ihre schulischen Misserfolgskarrieren bei der Entwicklung von Verhaltensauffälligkeiten mitgewirkt.

Bereits in der Grundschule haben viele von ihnen immer wieder zu hören bekommen, dass die „Doofen“ auf die Hauptschule kämen, die Hauptschule eine Restschule sei und Hauptschüler keine Chance in unserer Gesellschaft hätten. Die Voraussetzungen für ihr Lernen in der neuen Schule sind denkbar ungünstig, auch wenn wir berücksichtigen und erleben, dass letztlich viele von ihnen denn doch neue Hoffnungen mit dem Schulwechsel verbinden und durch die Tatsache, dass sie oftmals zum ersten Mal in ihrem Schülerleben auch gute Zensuren bekommen, neue Motivationen entwickeln.

Wir sind der Meinung, dass es deshalb besonders wichtig ist, dass positive Beziehungen zu den LehrerInnen aufgebaut werden, eine Klassengemeinschaft entsteht, in der sich alle wohl und sicher fühlen, und die SchülerInnen wieder eine positive Einstellung zur Schule und zum Lernen entwickeln. Das erreichen wir vor allem mit Achtsamkeit und Anerkennung und damit, dass wir Erwachsene glaubwürdige Vorbilder abgeben. Starre Regeln und inhaltslose Strafen helfen hier nicht weiter. Deswegen ist uns wichtig in allen SchülerInnen – so schwer das auch manchmal sein mag – zu allererst das Positive zu sehen und sie als wertvolle Menschen zu akzeptieren. Sollten einzelne Handlungen nicht den in Klasse und Schule geltenden Regeln entsprechen, müssen SchülerInnen zum einen dafür die Verantwortung übernehmen und zum anderen unterstützen die PädagogInnen sie bei der Weiterentwicklung ihres Verhalten hin zu gemeinschaftlich akzeptablen Formen der Umgangs miteinander.

***Jeder Mensch hat
Fähigkeiten***

Jeder Mensch hat Fähigkeiten in den unterschiedlichsten Bereichen und es lohnt sich, diese wahrzunehmen, zu fördern und zu pflegen. Dies beinhaltet die strikte Ablehnung totalitärer, undemokratischer, rassistischer und Menschen verachtender Ideologien, gegen die wir mit Entschiedenheit vorgehen und

denen wir keinen Raum bieten.

2.4. Demokratischer Umgang miteinander in einer demokratischen Schule für alle

Sachverhalte, die den allgemeinen Schulablauf betreffen, werden in gemeinsamen Gesprächen transparent gemacht und diskutiert. Entscheidungen werden auf der Grundlage eines Gespräches unter Einbeziehung aller Beteiligten herbeigeführt.

Wir treffen Entscheidungen unter dem Prinzip extensiver Ausnutzung bestehender Freiräume und lassen uns nicht von der Angst vor Fehlern leiten. Für eventuelle Fehlentscheidungen übernehmen wir die Verantwortung und setzen uns erneut mit der entsprechenden Problematik auseinander, um zu einer angemessenen Lösung zu finden. Kritische Überprüfung und Evaluation sind uns stets willkommen und selbstverständlich, um den Prozess der Bewahrung von Traditionen und Erneuerung stets lebendig zu erhalten. Dabei heißt für uns „Tradition ... Bewahren des Feuers, nicht Anbeten der Asche!“ (Inscription am Rathaus in Bad Döben)

Die Bausteine unserer Arbeit zur Entwicklung und Stabilisierung sozialer Kompetenz basieren auf dem Prinzip, dass Förderung und Akzeptanz Vorrang vor Aussonderung haben. In diesem Zusammenhang sind uns folgende Aspekte besonders wichtig:

- Integration: unter dem Vorbehalt entsprechender Ausstattung nehmen wir unbegrenzt IntegrationsschülerInnen auf.
- Schuldistanz: Wir etablieren eine Beratungsstelle für Eltern und SchülerInnen zur Reintegration schuldistanzierter SchülerInnen.
- Wir vermeiden weitestgehend äußere Differenzierung, sorgen aber einerseits für die Qualifizierung von SchülerInnen zum Erwerb des mittleren Schulabschlusses, andererseits für praxisorientierten Unterricht zum Erwerb des erweiterten Hauptschulabschlusses.
- Wir berücksichtigen den individuellen Leistungszuwachs auch bei den Zeugnissensuren.
- „Soziales Lernen“ als Grundlage der Gewaltprävention ist in allen Jahrgangsstufen etabliert.
- Mediation: Konfliktberatung durch SchülerInnen und die Hall's Angels (Unterstützung der Pausenaufsichten durch SchülerInnen) sind in allen Jahrgängen verankert.
- Ethik/Religion: Ethik und Religion werden in Kooperation projektorientiert unterrichtet. Dies ist das Herzstück unseres Gesamtkonzepts „Soziales Lernen“ und die Grundlage für alle genannten Aktivitäten im auf Werte orientierenden Bereich.

An dieser Stelle sei ein wesentlicher Aspekt – der des KlassenlehrerInnenteams – herausgegriffen und im Weiteren näher beschrieben, da dieses Prinzip Voraussetzung für die Umsetzung der zuvor genannten Bausteine unserer Arbeit ist.

2.5. Das Prinzip der KlassenlehrerInnenteams³

Auf der Grundlage des o. a. Leitbildes ist es selbstverständlich und zwingend

Freiräume nutzen

Bausteine der pädagogischen Arbeit an der Lindhorst-Schule

Förderung und Akzeptanz haben Vorrang vor Aussonderung

**Unterricht nicht auf die
Vermittlung kognitiven
Wissens beschränken**

notwendig, dass die Aufgaben der LehrerInnen im Sinne einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung sich nicht auf das Vermitteln kognitiven Wissens im Unterricht beschränken dürfen.

Unterricht und Erziehung bilden grundsätzlich eine Einheit. So jedenfalls sind sowohl das Schulgesetz als auch die Rahmenlehrpläne zu verstehen. Die Realität zeigt allerdings oft, dass die Verwirklichung dieser administrativen Vorgaben nicht so einfach ist und die erzieherischen Aufgaben unter dem Druck, Wissen vermitteln zu wollen und zu müssen, zu kurz kommen. An unserer Schule haben wir es immer wieder erlebt, dass in die Vermittlung fachlichen Wissens sehr viel pädagogisch-didaktische Energie gesteckt wird und die Überlegungen zur Umsetzung des Erziehungsauftrages nicht annähernd so umfangreich sind. Vor allem haben wir festgestellt, dass es nicht sinnvoll ist, den SchülerInnen alle 45 Minuten neue fachliche Inhalte vorzusetzen, von den SchülerInnen zu erwarten, dass sie sich alle 45 Minuten engagiert auf neue fachliche Inhalte einlassen. Traditionelle Formen des Fachlehrerprinzips haben sich aus unserer Sicht als ungünstig erwiesen.

Zur schrittweisen Realisierung dieser pädagogischen Ziele haben wir in der Johannes-Lindhorst-Schule zunächst das Prinzip des KlassenlehrerInnenteams bindend etabliert (s. Anhang S. 127). Es hat zur Förderung einer Atmosphäre des Wohlfühlens und eines entspannten Umgangs miteinander in allen Jahrgängen Vorrang vor dem Prinzip des FachlehrerInnen-Unterrichts und stellt die Basis für einen projektorientierten, Fächer verbindenden und fächerübergreifenden Unterricht dar.

Ein Blick in die Geschichte lehrt uns, dass beispielsweise in der Antike Lehrer und Erzieher in ‚Personalunion‘ am Leben der ihnen anvertrauten jungen Menschen Anteil hatten. Mehr denn je ist es erforderlich, dass wir die Tätigkeit des Pädagogen/der Pädagogin auch heute so verstehen und ausfüllen. In unserer Schule werden dringend LehrerInnen benötigt, die auf der Ebene emotionaler Zuwendung Prozesse im Bereich des „Sozialen Lernens“ anregen und in Bewegung halten, denn dadurch werden die Voraussetzungen für das kognitive Lernen überhaupt erst geschaffen. Deswegen versuchen wir soweit als möglich über Computer-Lernprogramme kognitives Wissen zu vermitteln. Selbstverständlich werden derartige Programme die Bildungsarbeit von LehrerInnen nie vollständig ersetzen können. Das wollen wir auch gar nicht. Wenn aber die Möglichkeit besteht, dass LehrerInnen sich Freiräume für die erzieherische Arbeit dadurch verschaffen, dass in bestimmten fachlichen Bereichen, in denen es sinnvoll ist, Computer ihre Arbeit übernehmen, dann sollten diese Möglichkeiten genutzt werden.

Wir brauchen LehrerInnen, die positive Beziehungen zu unseren SchülerInnen herstellen, deren Anspruch auf Zuwendung und Stärkung ihres Selbstwertgefühls erfüllen sowie verlässliche Bezugs- und Vertrauenspersonen sein können. Unsere Schule soll ein Ort sein, an dem Lernen und Leben mit Freude und Lust verbunden ist. Dies hat nichts mit „Kuschel- oder Schmusepädagogik“ zu tun. In dieser Hinsicht leisten wir gerade den Eltern gegenüber viel Aufklärungsarbeit, denn sie haben oftmals die Vorstellung, dass ihre Kinder zu wenig

³ vgl. Schulprogramm der JLS, S. 9

lernten, wenn es an der Schule nicht „streng“ genug vor sich gehe. Wichtig erscheint uns in diesem Zusammenhang, SchülerInnen und Eltern nicht mit zusätzlichen/neuen Leistungsansprüchen und weiteren Erhöhungen der Stundentafel zu verunsichern. Leistung ist gut und wichtig, aber wie wollen wir sie erreichen? Wir denken, dass es nicht auf die Quantität, d.h. auf die Zahl der Stunden, die SchülerInnen in der Schule verbringen, ankommt, sondern auf die Qualität und hier spielt die sozioemotionale Seite eine ganz entscheidende Rolle.

2.6. Organisation des Unterrichts

Das KlassenlehrerInnenteam deckt nach Möglichkeit den größten Teil des Unterrichts in der Lerngruppe ab und bildet nach Absprache mit Kollegium und Schulleitung das Gesamtteam der LehrerInnen einer Klasse.

Alle LehrerInnen erklären sich gern bereit

- mit einer KollegIn gemeinsam und gleichberechtigt KlassenlehrerIn zu sein,
- im Team zu arbeiten,
- mehrere Fächer zu unterrichten.

Diese Bereitschaft erwarten wir auch von allen neu hinzu kommenden LehrerInnen. Der Klassenunterricht wird nach inhaltlichem und zeitlichem Ermessen der KlassenlehrerInnenteams organisiert; das bietet u. a. Raum für projektorientiertes Lernen.

Raum für projektorientiertes Lernen schaffen

Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem KlassenlehrerInnen-Tag zu, der in unserer Schule freitags stattfindet; d.h. der Stundenplan wird so organisiert, dass jede Woche an diesem Tag in allen Klassen ausschließlich von beiden KlassenlehrerInnen Unterricht erteilt wird. Die inhaltliche und zeitliche Organisation dieses Tages mit der jeweils unterschiedlichen Schwerpunktbildung obliegt ausschließlich dem KlassenlehrerInnenteam in Absprache mit der Lerngruppe.

Immer freitags ist KlassenlehrerInnen-Tag

Hierdurch wird die Möglichkeit eröffnet und inzwischen auch intensiv genutzt, Lernen an außerschulischen Lernorten wahrzunehmen (Museums- und Ausstellungsbesuche o. ä.), Wochenendfahrten mit thematischem Schwerpunkt anzubieten, den Sportunterricht zu bündeln, indem ca. alle sechs Wochen ein Breitensporttag durchgeführt wird, Übungstage zum „Sozialen Lernen“ und zum Methodentraining einzurichten, Konfliktbewältigung durch Mediationsprojekte in Gang zu setzen, intensiv musische Aktivitäten zu betreiben und vieles mehr.

Unterschiedlichste Lernaktivitäten sind möglich

Der Kreativität der KollegInnen sind in dieser Hinsicht keine Grenzen gesetzt. Diese erleben den KlassenlehrerInnen-Tag incl. seiner Planung, Durchführung und Nachbereitung zwar als äußerst arbeitsintensiv, jedoch auch als anregend, beglückend und belebend und genießen die Chance, selbstverantwortlich und schöpferisch tätig zu sein als wesentliche Voraussetzung, ihre schöpferische Freude an die SchülerInnen weiterzugeben und sie mit zunehmender Reife immer stärker in den Vorbereitungsprozess einzubinden.

SchülerInnen in die Vorbereitung einbeziehen

3. Projekttag zum Thema ‚Geschlechterrollen‘ – ein Beispiel für die Gestaltung von KlassenlehrerInnen-Tagen

Im Rahmen eines Studientages im Dezember 2005 plante ein Team von drei KollegInnen (Ralf Heinzelmann-Treu, Ines Lohr und Marianne Felde) eine Reihe von zunächst vier Projekttagen zum Thema ‚Geschlechterrollen‘, die in allen 7. und 8. Klassen der JLS unter Einbeziehung der KlassenlehrerInnenteams durchgeführt werden sollten.

Unsere Intentionen in diesem Zusammenhang beziehen sich auf

- die Verdeutlichung unterschiedlicher Geschlechterrollen in unserem gesellschaftlichen System,
- die Feststellung von Ungerechtigkeiten in dieser Festlegung,
- das Aufzeigen historisch bedingter soziokultureller und religiöser Wurzeln für die unterschiedlichen Geschlechterrollen,
- die Erkenntnis, dass starre Geschlechterrollen beide Geschlechter benachteiligen und keinesfalls natur- oder gottgegeben sind,
- die Anregung, alternative Lebensformen kennen zu lernen und auszuprobieren,
- die Unterstützung von Selbstfindungsprozessen, in denen bestehende Vorurteile bewusst gemacht und möglichst verändert werden.

Die Projekttag werden von den KlassenlehrerInnenteams am KlassenlehrerInnen-Tag durchgeführt (Ines war im Dezember 2005 Klassenlehrerin einer 7. Klasse). Ralf als Katechet und Marianne als Schulleiterin begleiten und ergänzen das KlassenlehrerInnenteam.

Ralf in Frauenkleidern

3.1. Die Bewusstmachung unterschiedlicher Geschlechterrollen

Der erste Projekttag, der vor allem der Bewusstmachung unterschiedlicher Geschlechterrollen dient, beginnt mit einer Provokation: Während Ines und Marianne mit den SchülerInnen bereits im Stuhlkreis sitzen, erscheint Ralf verspätet in Frauenkleidern und begründet seine Verspätung mit einer Laufmasche, weshalb er noch seine Strumpfhose wechseln musste.

Alle KollegInnen verhalten sich so, als ob Ralfs Outfit selbstverständlich sei. Die Äußerungen der SchülerInnen zeigen eine Palette von Verunsicherung, Verwirrung und Belustigung. Wir nehmen dies zum Anlass, eine Verabredung

für alle Projekttag zu treffen: Niemand wird beleidigt, gekränkt, beschimpft, ausgelacht oder in anderer Weise diffamiert; Kritik wird in angemessener Form geäußert. Jede/r SchülerIn und jede/r LehrerIn haben das gleiche Recht auf respektvollen Umgang. Auf dieses Verhaltensmuster einigt sich die gesamte Gruppe und verabredet ein Handzeichen, das bei Verstößen gegen diese Regel von jedem Gruppenmitglied gegeben werden kann.

Die SchülerInnen nennen Verhaltensweisen oder Eigenschaften, die sie für „typisch männlich“ oder „typisch weiblich“ halten. Diese werden kommentarlos auf zwei großen Plakaten fixiert.



Sind wir das wirklich? Gemeinsam betrachten wir uns im Film.

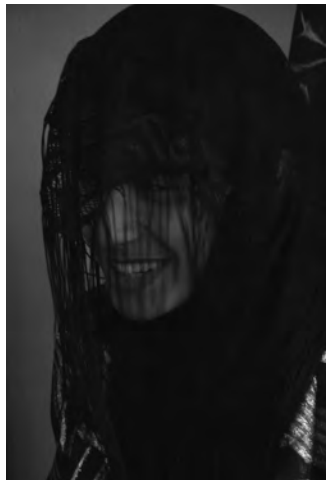
Nachdem Ralf sich umgezogen hat, führt das LehrerInnenteam für die Klasse ein kurzes Stegreifspiel auf, in dem die Geschlechterrollen vertauscht sind:

Eine vierköpfige Familie (Vater, Mutter, Sohn und Tochter) will in den Urlaub fahren und gerät am Frühstückstisch in die üblichen Streitereien über das Packen, den Zeitpunkt der Abreise, die Aufgabenverteilung usw. Mutter und Tochter übernehmen die charakteristischen männlichen Rollen wie Gepäck zum Auto bringen, sich bei Tisch bedienen lassen usw., Vater und Sohn die weiblichen wie Proviant zubereiten, sich noch schnell schminken usw.

Das Spiel belustigt die SchülerInnen und regt sie dazu an, nach einer kurzen Pause in vier kleinen Gruppen ebenfalls Stegreifspiele als Fortsetzung der soeben gesehenen Szene zu entwickeln und aufzuführen: Dieselbe Familie beim Autofahren, bei der Ankunft im Hotel, am Strand und im Restaurant beim Abendessen. Diese Szenen werden mit viel Freude und Kreativität vor dem Plenum aufgeführt.

Nach einer weiteren kurzen Pause erhalten die SchülerInnen geschlechtsdifferenziert die Möglichkeit, sich mit von den LehrerInnen mitgebrachten Kleidungsstücken als Jungen bzw. als Mädchen zu verkleiden und entsprechend zu schminken. Sie tun dies mit viel Vergnügen und Phantasie. Bei der anschließenden gegenseitigen Präsentation gibt es ebenfalls viel Gelächter und Beifall. Schließlich werden Fotos von den Gruppen der verkleideten Mädchen und Jungen aufgenommen, die jede SchülerIn mit nach Hause nehmen kann.

In der abschließenden „Blitzlichtrunde“ im Stuhlkreis äußern sich durchweg alle SchülerInnen positiv zum soeben erlebten Projekttag. Dieser Projekttag wurde inzwischen mit ähnlichem Erfolg in zwei 7. und einer 8. Klasse durchgeführt.



Mehmet als verschleierte Schönheit.



Sitzt mein Busen auch richtig?

3.2. Ungerechtigkeiten durch die festgelegten Geschlechterrollen

Auch der zweite Projekttag, der speziell für Ungerechtigkeiten durch die festgelegten Geschlechterrollen sensibilisieren soll, beginnt mit einem Stegreifspiel des LehrerInnenteams. Es werden Großmutter und Großvater gezeigt, die während des Urlaubs der Eltern auf ihre im Teenageralter befindlichen Enkelkinder (Junge und Mädchen) aufpassen sollen. Diesmal werden die traditionellen Rollen gespielt: Der Junge darf später nach Hause kommen als das Mädchen, da er „nicht so viel zu verlieren hat“. Die Großmutter muss zu Hause bleiben und für alles sorgen, der Großvater darf an sein eigenes Vergnügen denken und traditionsgemäß in die Kneipe gehen.

Anschließend besprechen die SchülerInnen in vier Kleingruppen, nach Jungen und Mädchen getrennt, mit jeweils einer LehrerIn die Ergebnisse der Umfrage, die sie in der vergangenen Woche durchgeführt haben.



Die Rollenmuster in der Familie sind vertauscht!

SchülerInnen befragen ihre Großeltern

Sie hatten die Aufgabe, mindestens drei Menschen ihrer Großelterngeneration – ggf. auch die eigenen Großeltern – zu den in ihrer Jugend üblichen Verhaltensmustern zu befragen; z.B.: Wer hat in eurer Familie das Geld verdient? Wer hat die Entscheidungen bezüglich der Ausbildung der Kinder getroffen? Wer hat die Arbeiten im Haushalt verrichtet? Wer hat sich um die Kinder gekümmert? Wer von den Kindern hat im Haushalt geholfen? Wann warst du zum ersten Mal verliebt? Durftest du deinen Freund/deine Freundin mit nach Hause bringen? Diese und ähnliche Fragen wurden von den SchülerInnen im Unterricht selbst entwickelt. Bei der Auswertung verhalten sie sich interaktiv, zeigen sich interessiert an den Ergebnissen der MitschülerInnen und setzen diese in Beziehung zu ihren eigenen Lebensumständen.

Im anschließenden Plenum dürfen die SchülerInnen eine ihrer KlassenlehrerInnen zu den Lebensbedingungen ihrer Jugendzeit befragen, was sie mit viel Ausdauer und Offenheit tun.

Nach einer kurzen Pause zeigen wir der Gruppe den Film „Kick it like Beckham“, in dem es um ein junges indisches Mädchen in England geht, das sich nicht traditionell geschlechtsrollenspezifisch verhält, sondern in einer Mannschaft oder besser Frauschaft Fußball spielt und sich letztlich gegen die Erwartungen ihrer Eltern durchsetzt. Der eindrucksvolle und überzeugend inszenierte Film gefällt der Klasse sehr, sodass auch in der Blitzlichtrunde des zweiten Projekttag das Echo der SchülerInnen positiv ausfällt. Dieser Projekttag wurde bisher mit einer 7. und einer 8. Klasse durchgeführt.

3.3. Historische Wurzeln bestehender geschlechtsspezifischer Ungerechtigkeiten

Am dritten Projekttag, der die historischen Wurzeln bestehender Ungerechtigkeiten aufzeigen soll, wollen wir wiederum in provokanter Weise geschlechtsspezifische Ungerechtigkeiten verdeutlichen: Mit Hilfe einer fiktiven Geschichte (Marianne muss zu einer Quizsendung über Fußball nach Köln und hat keine Ahnung davon) werden die SchülerInnen veranlasst, alle ihre Kenntnisse über Fußball stichwortartig zu äußern.



Sind es nicht schöne Frauen?



Die Mädchen sehen aus wie wilde Kerle!

Obwohl wir alle Äußerungen über Gebühr loben, werden jedoch nur die Äußerungen der Mädchen auf ein Plakat geschrieben. Wir sind überrascht, wie lange es dauert, bis die ersten Proteste kommen. Daraufhin wird ein Extra-Plakat für die Jungen eingerichtet, jedoch am Ende zensiert, für unwichtig erklärt und letztendlich in den Müll geworfen. Anhand dieser drastischen Ungerechtigkeit ist es nicht schwer, die Aufmerksamkeit der SchülerInnen gezielt auf in Gegenwart und Vergangenheit übliche Ungerechtigkeiten zu lenken.

Wir sitzen im Stuhlkreis, die LehrerInnen veranstalten zu stimmungsvoller leiser Trommelmusik ein „Blitzlichtgewitter der Ungerechtigkeiten“, indem sie kommentarlos nacheinander kurze erfundene oder tatsächliche, in unserem oder einem anderen Kulturkreis stattgefunden, gestern geschehene oder Jahrhunderte zurückliegende Begebenheiten erzählen, in denen Frauen ganz offensichtlich benachteiligt wurden.

Nach einer Pause wird die Klasse in Kleingruppen eingeteilt, die jeweils mit einer Geschichte aus dem jüdischen, dem christlichen und dem islamischen Kulturkreis konfrontiert werden, in der Ungerechtigkeit aufgrund festgelegter Geschlechterrollen deutlich wird.

**Benachteiligungen
bewusst wahrnehmen**

3.4. Der Missbrauch von Religionen zur Durchsetzung politischer Ziele

In diesem Zusammenhang ist es uns besonders wichtig zu verdeutlichen, dass die Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen nicht in den unterschiedlichen Religionen per se angelegt und als notwendig erwünscht ist, sondern immer religiöse Vorstellungen für bestimmte Ziele genutzt und teilweise bewusst falsch interpretiert wurden.

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, in der Gruppe eine der folgenden Möglichkeiten zur Präsentation ihrer Geschichte zu erarbeiten:

- Erarbeitung eines Rollenspiels,
- Verfassen eines Gedichts,
- Gestaltung eines Bildes,
- Gestaltung eines Standbildes aus Menschen (lebende Dia-Show),
- Erarbeitung eines Sprechgesanges.

Außerdem besprechen sie in der Kleingruppe ihre Gedanken und Gefühle zu dem, was sie gehört oder gelesen haben, und äußern eigene Wünsche bezüglich einer Partnerschaft.

Im Plenum stellen die Gruppen ihre Ergebnisse vor. Eine Gruppe hat ein Rollenspiel erarbeitet, eine ein lebendes Standbild gestellt, die dritte Gruppe hat sich für die Zeichnung eines Comic-Strips entschieden. In der Blitzlichtrunde zum Schluss des Tages sind die SchülerInnen ernst und offensichtlich noch in Gedanken versunken, äußern sich jedoch trotzdem positiv zum Tagesverlauf. Auch dieser Projekttag wurde bisher mit einer 7. und einer 8. Klasse durchgeführt.

**Nachteile der
Geschlechterrollen für
Jungen und Männer**

3.5. Die Nachteile der traditionellen männlichen Rolle

Ursprünglich hatten wir die Absicht, den vierten Projekttag zur Einführung in das Thema „Gleichgeschlechtliche Liebe“ zu nutzen, sind allerdings inzwischen zu der Auffassung gelangt, dass mindestens ein weiterer Projekttag notwendig ist, um das komplexe Gesamtthema halbwegs angemessen zu bearbeiten. So soll nun der vierte Projekttag, der bisher noch nicht durchgeführt wurde, speziell die Nachteile der traditionellen männlichen Rolle für die Männer in den Vordergrund rücken, damit deutlich wird, dass die starre Rollenfixierung tatsächlich Unrecht für beide Geschlechter schafft. Hier wird es uns darum gehen, insbesondere das Verhältnis von Männern zu ihren Kindern zu fokussieren und damit die Vaterrolle in ein neues Licht zu rücken.

4. Weitere Planung

Gewiss bedarf es noch mehrerer Projektstage, um gleichgeschlechtliche Liebe, alternative Formen des Zusammenlebens und insgesamt die Hoffnung auf eine für Männer und Frauen gerechte Gesellschaft in den Vordergrund des Interesses zu rücken und den Einsatz hierfür als lohnenswert zu betrachten.

5. Schlussbetrachtung

Die intensive Beschäftigung mit einem solchen vielschichtigen Thema wie Geschlechterrollen hat uns viel Arbeit und viel Freude gemacht und wird dies auch zukünftig tun. Ohne die zuvor beschriebenen pädagogischen und schulpolitischen Ziele sowie den Versuch ihrer Umsetzung durch die genannten Methoden und Möglichkeiten hätten wir gewiss nicht die in der Tat beglückende Erfahrung gemacht, dass auch wir als Erwachsene stets und ständig freudvoll von und mit den Jugendlichen lernen und immer wieder veranlasst werden, unsere Vorstellungen infrage zu stellen und neu zu entwickeln. Die Jugendlichen machten uns bewusst, dass wir bestimmte vorher gefasste Erwartungen an ihre Verhaltensweisen richteten, und kommentierten dies recht unbefangen, z.B.: „Sie haben bestimmt gedacht, dass ich ein Macho-Typ bin, nicht?“ Gemeinsames Lachen wirkt in einer solchen Situation befreiend und anregend.

**PädagogInnen lernen von
den Jugendlichen**

Wenn das Prinzip des lebenslangen Lernens gefordert ist, worüber allgemein kein Zweifel mehr besteht, so sind wir als PädagogInnen die Ersten, die gefordert sind, es auch zu praktizieren. Oder wollen wir etwa hinter unseren eigenen Ansprüchen zurückbleiben?

Prinzip der Klassenlehrerteams¹

Zur Förderung einer Atmosphäre des Wohlfühls und eines entspannten Umgangs miteinander hat an unserer Schule in allen Jahrgängen das Prinzip des Klassenlehrerteams Vorrang vor dem Prinzip des Fachlehrer-Unterrichts. Das ist die Grundlage für einen projektorientierten, Fächer verbindenden und fächerübergreifenden Unterricht.

Das Klassenlehrerteam deckt nach Möglichkeit den größten Teil des Unterrichts ab und bildet nach Absprache mit Kollegium und Schulleitung das Gesamtteam der LehrerInnen einer Klasse.

Alle Lehrkräfte erklären sich zu Folgendem bereit:

- KlassenlehrerIn zu sein
- im Team zu arbeiten
- mehrere Fächer zu unterrichten.

Das erwarten wir auch von allen Lehrkräften, die neu hinzukommen. Der Klassenunterricht wird nach inhaltlichem und zeitlichem Ermessen der Klassenlehrer-Teams organisiert, das bietet u. a. Raum für projektorientiertes Lernen.

KlassenlehrerInnen-Tag

Der Freitag bleibt als KlassenlehrerInnen-Tag erhalten und schafft die Möglichkeit, Lernen an außerschulischen Lernorten zu erleichtern, Wochenendfahrten anzubieten, den Sportunterricht zu bündeln und alle sechs Wochen einen Breitensporttag durchzuführen.

Projektwochen am Anfang des Schuljahres

Mindestens die erste Woche im Schuljahr wird für ein festes Trainingsprogramm für alle Klassen und KlassenlehrerInnen genutzt, wobei pro Jahrgang ein spezieller Themenschwerpunkt im Mittelpunkt steht.

Klasse 7: Kennenlernen/„Soziales Lernen“

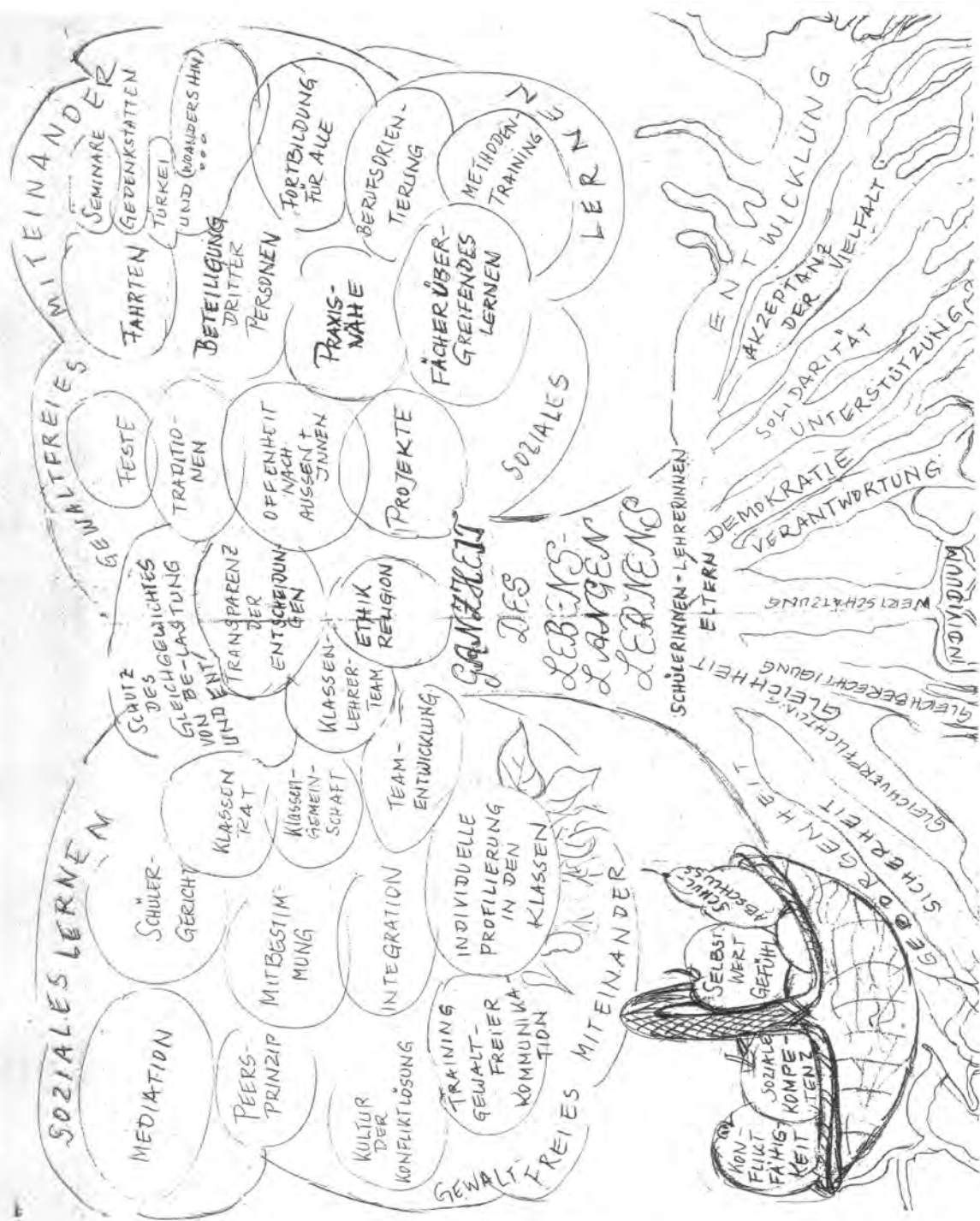
Klasse 8: Kommunikation und Methoden

Klasse 9: Berufsorientierung

Klasse 10: Lebensbewältigung

¹ siehe Schulprogramm der Johannes-Lindhorst-Schule

EINE GEMEINSAME SCHULE FÜR ALLE



In der Krone findest du die Bausteine zur Verwirklichung der Basismerkmale.

Im Korb findest du die wesentlichen Ziele als Früchte des gemeinsamen Einsatzes.

In den Wurzeln findest du die Merkmale des Zeitbildes unserer Schule.

MARIANNE FELDE

- 1964 Abitur
- 1964–1967 Studium der Germanistik, Philosophie, Theaterwissenschaft,
Vergleichende Literaturwissenschaft, Soziologie und Theologie an
der FU Berlin
- 1967 Geburt des ersten Sohnes
- 1968 Geburt des zweiten Sohnes
- 1969–1972 verschiedene Jobs
- 1972–1978 Lehramtsstudium (Hauptfach Deutsch) an der PH Berlin
- 1976 Eheschließung
- 1978 Erstes Lehrerinnen-Examen
- 1978–1980 Referendariat an der Ernst Barlach-Hauptschule
(3. OH Reinickendorf)
- 1980 Zweites Lehrerinnen-Examen
- 1980–1986 Lehrerin an der 5. OH Reinickendorf
- 1983–1985 Studium des zweiten Wahlfaches ev. Religion
- 1985 Examen im zweiten Wahlfach ev. Religion
- 1986–1995 Lehrerin an der Johannes-Lindhorst-Hauptschule
(2. OH Reinickendorf)
- 1995–2006 Schulleiterin an der Johannes-Lindhorst-Hauptschule
(2. OH Reinickendorf)
- Mai 2006 Versetzung in den Ruhestand

Kontakt: Tel/Fax (030) 4 31 19 86